

Herrschaft einen Konsens in Rom zu erreichen, was die politische Krise bedeutete. Roman Deutinger zeigt das Königsgericht dieser Zeit. Klaus Zechiel-Eckes stellt die »Collectio Anselmo dedicata« mit quellenkritischen Anmerkungen vor, die nach ihm unter Erzbischof Anselm II. von Mailand (882–896) entstanden sind. Harald Siems geht auf die Begrifflichkeit und Rechtsanwendung von Reginos Sendhandbuch ein. Karl Ubl stellt die Frage nach einer Doppelmoral im karolingischen Kirchenrecht im Bezug auf Ehe und Inzest bei Regino von Prüm. Dieser hat seine Meinung sehr subtil geäußert und in seinem Sendhandbuch als »offenes Rechtswerk« dargelegt. Ubl verweist auch auf die Stellung Reginos von Prüm zum Papsttum. Ernst-Dieter Hehl untersucht die ostfränkischen-deutschen und westfränkischen Synoden des 10. Jahrhunderts, wobei er abschließend zu der Wertung gelangt, dass das synodale Geschehen der Zeit eine »alltägliche Bürokratie« zeigt. Catharine Cubitt geht auf Bischöfe und Konzilien im späten angelsächsischen England ein, womit sie den Zeitrahmen ihrer Betrachtung über den Zeitraum 850/950 hinaus ausdehnt. Sarah Hamilton schließt die Betrachtung der Riten für die Rekonziliation Exkommunizierter an. Ludger Körntgen behandelt das Bußbuch mit der Bußpraxis in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Rob Meens schließt daran mit der Betrachtung von den Bußbüchern und dem Recht im 9. und 10. Jahrhundert an. Das Verzeichnis der zitierten Handschriften und ein Orts-, Personen- und Werksregister runden den Band ab. Das Werk gibt neue Anstöße für die intensivere Betrachtung dieser für Historiographien dunklen Epoche der Geschichte. *Immo Eberl*

ARNOLD ANGENENDT: Die Gegenwart von Heiligen und Reliquien. Münster: Aschendorff Verlag 2010. 260 S. ISBN 978-3-402-12836-7. Geb. € 29,80.

Das Interesse zumindest der christlich geprägten Öffentlichkeit an Heiligen ist nach wie vor groß. Eindrücklich gezeigt hat das die Reaktion auf die Ankündigung des Vatikans, den 2005 verstorbenen Papst Johannes Paul II. am 1. Mai 2011 seligsprechen zu wollen. Trotz oder gerade wegen der zunehmenden Säkularisierung und der Tendenz der Volkskirchen zur Selbstmarginalisierung scheint das Thema aktuell zu sein und zu bleiben. Es gibt offenbar ein Bedürfnis nach herausragender Vorbildlichkeit, das sich nicht nur auf den christlichen Bereich konzentriert, sondern auch in weltlichen Kontexten Stars vergöttert, deren Vorbildlichkeit freilich meist sehr begrenzt ist. Umso mehr ist es erforderlich, dieses Phänomen religions-, mentalitäts- und kirchengeschichtlich einzuordnen. Mit der nötigen Kompetenz hat das der emeritierte Münsteraner Kirchenhistoriker Arnold Angenendt vorbildlich getan, vor allem durch seine 1994 vorgelegte, auch für ein interessiertes Laienpublikum geschriebene Monographie »Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart«, die inzwischen drei Auflagen erlebt hat. Angenendt hat sich auch danach mit der Thematik befasst und sie in wissenschaftlichen Aufsätzen weiter ausgeleuchtet. Es ist zu begrüßen, dass einige davon nun gesammelt in einer Hardcoverausgabe vorliegen. Der Essener Kirchenhistoriker Hubertus Lutterbach, ein Schüler Angenendts, hat sie als Festgabe zu dessen 75. Geburtstag im Jahre 2009 herausgegeben und mit einer Einleitung versehen. Ohne auf Details eingehen zu können, seien die acht Aufsätze wenigstens genannt. Religions- und theologiegeschichtliche Anmerkungen bietet der 1994 erschienene Beitrag »Gesta dei – gesta hominum«, der sich mit Wandlungen des Gottesbildes und der daraus resultierenden Neueinschätzung der menschlichen Aktivität befasst (31–63). Eindrucksvoll ist Angenendts Fähigkeit zu Längsschnitten, die er auch in dem Aufsatz »Das Wunder – religionsgeschichtlich und christlich« unter Beweis stellt (65–87, zuerst 2002).

»Martin als Gottesmann und Bischof« konzentriert sich vor allem auf die für das Heiligenverständnis so zentrale Bedeutung der dem Gottesmenschen innewohnenden *virtus* (89–108, zuerst 1999). Der Beitrag »Corpus incorruptum« führt in das Zentrum des Reliquienwesens und erörtert eine »Leitidee der mittelalterlichen Reliquienverehrung« (109–143, zuerst 1991). Nach einer Fülle von Quellenzeugnissen konkretisiert Angenendt den theologischen Hintergrund und macht deutlich: »Der unverwusste Leib zeigte an, dass Gott seine Heiligen nicht die Verwesung schauen lasse und deren Leiber bereits im vornhinein für die Herrlichkeit vorbereitet habe. Mit seiner himmlischen und zugleich irdischen Existenz schuf der Heilige eine leibhaftige Verbindung mit der jenseitigen Welt« (134f.). Dieser zentrale Text wäre zu ergänzen durch Angenendts Aufsatz »Zur Ehre der Altäre erhoben. Zugleich ein Beitrag zur Reliquienteilung« in der Römischen Quartalschrift für christliche Altertumskunde 89, 1994, 221–244, der leider nicht in die Sammlung aufgenommen worden ist. In vergleichbare Richtung zielen die nächsten drei Aufsätze: »In porticu ecclesiae sepultus. Ein Beispiel von himmlisch-irdischer Spiegelung« (145–161, zuerst 1994), »Eure Gebeine werden wie Pflanzen sprossen«. Zum religionsgeschichtlichen und theologischen Hintergrund der Reliquiengärten« (S. 163–191, zuerst 1999, und »Der Leib ist klar, klar wie Kristall« (193–207, zuerst 2002). Den Abschluss bildet der umfassende Aufsatz »In honore Salvatoris. Vom Sinn und Unsinn der Patrozinienkunde« (209–260, zuerst 2002), der vor allem die karolingische Patrozinienreform zum Thema hat.

Im formalen Bereich bleiben einige Wünsche offen. Das knappe Vorwort versäumt es, auf die schreibtechnische Einrichtung der Nachdrucke zu verweisen. So sind die Texte stillschweigend in die neue Rechtschreibung übertragen worden. Das spricht dafür, dass sie ganz neu abgeschrieben worden sind. Wie sorgfältig das geschehen ist, muss hier nicht beckmesserisch geprüft werden, immerhin macht es misstrauisch, wenn auf S. 245 in dem Schlussatz des Aufsatzes über die Patrozinienkunde zwei Veränderungen zu registrieren sind. Außerdem fehlt ihm die dem Original beigegebene Zusammenfassung. Überdies ist die Quellenangabe falsch: der Aufsatz ist nicht 1997, sondern 2002 in Band 97 der RHE erschienen. Bei dem Beitrag über die Reliquiengärten ist auf die einleitende Asteriskus-Anmerkung und zwei Abbildungen verzichtet worden. Das ist vertretbar, müsste aber unbedingt erwähnt werden. Unverständlicher Weise sind die Anmerkungen, in den Originalen durchweg am Ende der jeweiligen Seite, zu Endnoten geworden, was zu ständigem Blättern zwingt. Auch auf die Angabe der Seitenumbrüche der Originale im Text ist verzichtet worden.

Die Sammlung dieser für das Fachpublikum verfassten Aufsätze von Arnold Angenendt ist unbedingt zu begrüßen, denn mit ihren vielen Anregungen fördern sie die weitere Forschungsdiskussion. Angesichts ihres Aspektreichtums wäre ein Register dafür sehr hilfreich gewesen.

Nicht erschlossen hat sich dem Rezensenten der tiefere Sinn der Hinführung »Von den Heiligen und Reliquien zu den Plastinaten – und wieder zurück?« (9–31), die nach dem Referat einiger Rezensionen von Angenendts Buch »Heilige und Reliquien« Reliquien, Plastinate (also die präparierten Leichen, mit denen der umstrittene Anatom Gunther von Hagen durch die Lände zieht und das morbide Interesse der Leute weckt) und die fortdauernde Bedeutung von Heiligen und Reliquien am Beispiel von Johannes Paul II. und den Paulus-Reliquien in Rom zusammenbindet. Wenn Lutterbach selbst feststellt, dass es keine Kontinuität zwischen Reliquien und Plastinaten gibt, fragt man sich, warum er sie dann vergleicht. Als kleinster gemeinsamer Nenner wird dann trotzdem bemerkt, »dass sowohl die Reliquien wie auch die Plastinate als Ausdruck einer Sehnsucht nach menschlichem Fortleben über den irdischen Tod hinaus zu charakteri-

sieren sind« (17). Das ist nun wirklich mehr als kühn und man hat den Eindruck, der Autor sei hier auf Hagens reißerische Werbung («Willst du wirklich ewig leben, musst du deinen Körper geben.») für seine Ausstellungen hereingefallen. Der Aspekt des Heiligen, von dem ausgehend Reliquien erst ihren Sinn bekommen, ist bei diesen gewöhnungsbedürftigen Überlegungen unterrepräsentiert. Besser und vermutlich eher im Sinne Angenendts wäre es gewesen, der Frage nach der bleibenden Aktualität des Themas vor dem Hintergrund gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen nachzugehen. Denn angesichts der Sinnkrise der großen Kirchen, des religiösen Pluralismus und der wertfreien Beliebtheit haben die Heiligen dem modernen Menschen durchaus etwas zu sagen.

*Lutz E. v. Padberg*

HANSJÜRGEN VERWEYEN: Anselm von Canterbury (1033–1109). Denker, Beter, Erzbischof. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2009. 160 S. ISBN 978-3-7917-2205-4. Kart. € 16,90.

Zum 900. Todesjahr würdigt Hansjürgen Verweyen den großen Theologen Anselm von Canterbury in einem Bändchen, das es in sich hat. Wer Anselm hauptsächlich als »Erfinder« des (nicht von ihm) so genannten »ontologischen Gottesbeweises« und Theoretiker jener »Satisfaktionslehre« kennt, die den Erlösungsglauben für Viele vergiftet hat, trifft zwar auch diese Themen wieder an. Darum herum jedoch spannen Kapitel zu den Gebeten Anselms, zur Trinitätslehre und zu Freiheit und Gerechtigkeit die ganze Weite der Anselmianischen Theologie auf. Außerdem verortet Verweyen Anselm auch als Abt und Erzbischof in den (kirchen-)politischen Wirren seiner Zeit. Verweyen hat Anselms Theologie in seinem eigenen fundamentaltheologischen Entwurf konstitutiv verarbeitet, seine faszinierende Interpretation des Verhältnisses von Glaube und Vernunft bei Anselm macht dieses Buch zu einer fesselnden, intellektuell fordernden Lektüre. In ihr zeigt sich Anselm als ein nicht zu übergelender Gesprächspartner in der gegenwärtigen Diskussion um die Argumentationsfähigkeit der Theologie im Ganzen der Wissenschaft.

*Thomas Fliethmann*

HANSMARTIN SCHWARZMAIER: Die Welt der Staufer. Wegstationen einer schwäbischen Königsdynastie (Bibliothek Schwäbischer Geschichte, Bd.1). Karlsruhe: G. Braun Buchverlag 2009. 224 S., 20 Abb. ISBN 978-3-87181-736-6. Kart. € 14,90.

Wenn ein erfahrener Historiker, zugleich ein versierter Kenner der hochmittelalterlichen Geschichte allgemein wie zugleich ganz generell seiner Heimat, des deutschen Südwestens, einen historischen Überblick zu der wohl bedeutendsten Dynastie dieser seiner Heimat, den Staufern, vorlegt, so ist dies für das schon von der Konzeption des vorliegenden Werks her breit angesprochene Publikum ein wahrer Glücksfall. Kenntnisreich und auf aktuellem Forschungsstand basierend, breitet der langjährige Leitende Direktor des Generallandesarchivs Karlsruhe hier den Zeitraum von der Übernahme des Herzogtums Schwaben durch die Staufer im Jahre 1079 bis zu dem nicht anders als tragisch zu bezeichnenden Aussterben des Herrscherhauses mit der Hinrichtung Konradins zu Neapel im Jahre 1268 in nicht nur eindrucklicher, sondern auch stilistisch anregender Form vor uns aus.

Dabei geht es weniger um eine Geschichte des Hauses und der Epoche, als vielmehr um die Mitnahme der geeigneten Leserschaft auf die Spuren, welche die Dynastie hinter-